

Predigt zu Joh 20, 19 – 23 vom 11. Juni 2023 in der Niklaus-Kapelle
Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, ref. Pfarramt beider Basel an der Universität

Lesung Joh 20, 19 – 23

¹⁹Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages - die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen -, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch!

²⁰Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen.

²¹Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

²²Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen!

²³Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wir stehen in der Zeit nach Pfingsten. Deshalb habe ich für den heutigen Sonntag einen Pfingsttext ausgewählt. Einen etwas anderen Pfingsttext allerdings.

Im Johannesevangelium erfolgt sogleich am Auferstehungstag (an Ostern) die Inspiration der Jünger, Pfingsten: Unser Text beginnt mit den Worten: „Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages“ – das ist der Ostersonntag.

Es vergehen jedoch nicht wie bei Lukas erst 40 Tage bis Himmelfahrt, worauf eine zehntägige Zwischenzeit folgt, bis dann endlich der Geist Gottes mit Brausen auf die Jünger herniederkommt.

Bei Johannes wird die Geschichte gewissermassen zusammengezogen, kein Abstand, keine Distanz, die Zeit verschwindet gleichsam, alles geschieht in einen Moment dicht und unmittelbar: Ostern und Pfingsten am selben Tag.

Der Auferstandene zeigt sich den Seinen, zeigt seinen Leib, die Hände und die Seite, zeigt die Zeichen der Folter. Die Osterbotschaft findet darin eine leibliche Bestätigung: Der Gefolterte, Gekreuzigte, Gestorbene lebt. Die Seinen sehen, glauben und freuen sich; Oster.

Und der Auferstandene haucht sie an – eine seltsam nahe, unmittelbare, leibliche Geste. Mit diesem Anhauch empfangen die Seinen den Heiligen Geist; Pfingsten.

Der Gestus des Anhauchens gleicht dem aus der Lyrik bekannten Musenkuss. Der Musenkuss steht für die Inspiration des Schriftstellers. Die Ähnlichkeit dieses poetischen Motivs mit der Inspiration im Johannäischen Pfingstbericht ist augenfällig. Beidemale ist von einer eigentlich leiblichen Übertragung des Geistes die Rede.

An ganz anderer Stelle in der Bibel begegnen wir diesem Musenkuss, dieser Einhauchung des Geistes, dieser ‚Inspiratio‘ auch: Als Gott den Menschen, Adam, aus Staub vom Erdboden gebildet hat, haucht er ihm den Lebensodem ein (Gen 2). Da heisst es dann: „So wurde der Menschen ein lebendiges Wesen.“ Einhauchung, Inspiration bei der Belebung des Menschen; die Geburt Adams

Ich erlaube mir nun, noch einen dritten biblischen Text hinzu zunehmen: Die Ähnlichkeit zwischen der Erschaffung des Menschen und dem johannäischen Pfingsten wirft ein neues Licht auf eine weitere Erzählung des Johannesevangeliums, auf Jesu Gespräch mit Nikodemus (Joh 3). Jesus versucht darin dem stutzenden Nikodemus zu erklären, dass man ein zweites Mal aus Geist geboren werden müsse. Das versteht Nikodemus zuerst nicht – und ich habe Verständnis für sein Nicht-Verstehen.

Diese zweite Geburt aus dem Geist findet nun im Pfingstbericht des Johannes statt. Haucht Gott in der Schöpfungserzählung dem Menschen den Lebensodem ein, so haucht der Auferstandene nun den Seinen den Heiligen Geist ein. Es ist dies die zweite Geburt aus dem Geist.

Liebe Gemeinde,

ganz so spannungslos ist unser Predigttext jedoch nicht. Die Stimmung des Textes wendet sich im letzten Vers 23 mehr oder weniger abrupt: „Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.“

Der zuvor sanfte und versöhnliche Ton scheint hier abzubrechen: Sünden vergeben und Sünden festhalten – in absoluter und definitiver Form.

Ich glaube jedoch, unsere Passage im Johannesevangelium spreche nicht von der Übertragung einer Art geistlichen Wunderwaffe, eine Waffe, die den Jüngern im Kampf gegen ihre Bedränger zu Gebote stehe, um Sünden zu vergeben und Sünden festzuhalten – nach eigenem Gutdünken. So haben es sich gewisse Auslegungen gewünscht, so wurde der Text immer wieder gerne verstanden.

Ein erneuter Blick auf das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus führt uns aber weiter. Dort heisst es: „Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet.“ (Joh 3, 17f)

Jesus Christus ist im Johannesevangelium, mehr als in anderen ntl. Schriften, eine Figur an der sich alles scheidet und entscheidet, die Entscheidungsfigur schlechthin. Zeit spielt bei Johannes keine Rolle, Ostern und Pfingsten können zusammenfallen, weil sich alles auf den entscheidenden Moment der Begegnung mit Jesus Christus konzentriert.

Im Gespräch mit Nikodemus wird erklärt: Der Sohn Gottes sei gesandt um Rettung und Entscheidung zu bringen. In unserem Pfingsttext heisst es dann: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Die Sendung Jesu zur Rettung und Scheidung wird im Pfingstbericht des Johannes auf die Jünger übertragen. Es geschieht dies im Akt der Anhauchung, der Inspiration, und es folgt – quasi als Bestätigung – das Wort vom Vergeben und Festhalten der Sünden.

Hierin liegt meines Erachtens der wesentliche Punkt: Jesus überträgt den Seinen nicht irgendeine Geistkraft, sondern er überträgt ihnen die Sendung und mit der Sendung die Kunde, das Wort, von sich selbst.

Der Geist, der den Jüngern gegeben wird, ist kein mysteriöses Fluidum, sondern eine Kunde, ein Wort: Das Wort von Jesus Christus, die Kunde davon, dass der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, die Menschen zu retten, dass sich daher an ihm alles entscheide. Die Macht Sünden zu vergeben und festzuhalten liegt just darin, in dieser Kunde von Jesus Christus.

Die Jünger können nicht frei über diese Macht verfügen. Christus selbst ist und bleibt die Mitte dieser Macht. Es ist nicht die Macht der Jünger, es ist die Macht der Kunde, welche die Jünger weitertragen sollen.

Es kommt noch etwas hinzu: Der Text spricht nicht mehr nur über die Inspiration und Sendung der Jünger. Der Text spricht zu und über uns: Hier, am Ende des Johannes-Evangeliums, da wir nun alles über Jesus Christus gelesen oder gehört haben, da uns die Kunde mitgeteilt wurde, sind wir die, welche dieses rettende, richtende Wort weitertragen sollen, sind wir die Gesandten, Inspirierten.

Die Erzählung tritt plötzlich über ihren eigenen Rahmen hinaus zu uns hin. Oder umgekehrt: Wir stehen plötzlich im Kreis der Jünger am Auferstehungstag. Da uns das Johannes Evangelium seine Kunde zugetragen hat, sind wir nun die Angehauchten, sind wir die aus dem Geist geborenen.

Liebe Gemeinde,

Kein Wunder, dass im nächsten Abschnitt die Geschichte vom zweifelnden Thomas folgt. Ich bin nun auch etwas im Zweifel.

Es ist, als würde mir ein Geheimnis offenbart und gleichzeitig mitgeteilt, da ich nun Mitwisser sei, stünde auch ich in der Verantwortung. Oder eben nicht: Die scheidende, entscheidende Frage des Evangeliums muss lauten: Glaubst du dies? Bist du auch aus diesem Geist geboren? Trägst auch du diese Kunde weiter?

Ich muss gestehen, dass ich gerne glauben will, aber doch noch nicht ganz verstehe: Von welcher Rettung ist denn hier die Rede. Rettung wovon und wozu?

So lese ich den Text erneut und Neues fällt mir auf: Ich lese im Vers 19 von den verschlossenen Türen. Die verschlossenen Türen sind ein starker Ausdruck der Angst der Jünger. Die Jünger haben Angst. Sie verschliessen und verrammeln die Türen. Sie haben gesehen und gehört, dass Jesus getötet wurde – nun fürchten auch sie den Tod.

Hier entsteht eine Brücke zu meiner Lebenswelt, wenn Menschen sich aus Angst einschliessen und einbunkern. Mit jedem Schloss, das an die Türe gehängt wird, wächst die Phantasie über das, was draussen droht, was abgewehrt werden soll, wächst die Angst davor, das Schloss könnte einst aufgebrochen werden.

Angst und Bedrohung gehören zu den bestimmenden Merkmalen unserer gegenwärtigen Welt. Und begierig saugen wir Angstvollen, wir Eingeschlossenen alle Schauergeschichten der Welt in uns auf, weil sie und in unserer Angst bestätigen: Ja, so schauerlich ist es da draussen, Bedrohungen allenorts. Ja, so sehr angstvoll ist es da drinnen. All diese Ängste kulminieren wohl in der Angst vor dem Tod.

Ich lese den Predigttext weiter, wie der Auferstandene, nun herein tritt durch die aus Angst verschlossenen Türen zu diesen angstvollen Menschen.

Und ich lesen seinen zweifachen Gruss: „Friede sei mit Euch! Friede sei mit Euch!“ Wiewohl es für damalige Verhältnisse ein ganz gewöhnlicher Gruss war, leuchtet dieses zweifache „Friede sei mit euch“ als ein helles Licht im Dunkel der Angst.

Das ist Oster und Pfingsten nach Johannes: Der Gekreuzigte ist der Auferstandene. Der Tod ist überwunden. Der Auferstandene kommt zu den Jüngern in ihrer Angst, spricht ihnen Frieden zu, sendet sie aus.

Mut greift um sich. Nun heisst es, die Jünger freuten sich. Die Türen werden geöffnet. Die Jünger gehen hinaus, um ebendiese Botschaft von der Überwindung des Todes, von der Überwindung der Angst, diese Botschaft vom rettenden Frieden Gottes, der in Jesus Christus gekommen ist, hinaus zutragen zu anderen Menschen – bis hierher zu mir, zu uns.

Nein, nicht ich muss den Text weitertragen, sondern der Text trägt mich - hinaus aus der Angst. Er haucht mich an mit seinem Geist: die Angst wird zum Mut, die verschlossenen Türen werden geöffnet zu anderen Menschen hin - und sie sagen einander: „Friede sei mit dir!“ Freude ergreift die Herzen. So tragen wir die Kunde weiter, als Gesandte des Auferstandenen. Amen.